

KULTUR & LEBEN

INITIAL
D

Eurovision Punk

Das ist doch mal eine Nachricht: John Lydon will für Irland am Eurovision Song Contest teilnehmen. Wer John Lydon nicht kennt: Er nannte sich früher Johnny Rotten, war Sänger der Punkband Sex Pistols und sang später „This is not a Lovesong“. Wer den Eurovision Song Contest nicht kennt: Er nannte sich früher Grand Prix Eurovision de la Chanson und war ein Trällerwettbewerb für Orchester, Sänger mit Fliege, Sängerinnen in langen Kleidern und Jurys mit Bakelittelefonen. Heute ist der Eurovision Song Contest eine bunte Show für Freaks und Fans, bei der Deutschland im Normalfall Letzter wird. Musikalisch irrelevant, aber schräg und irgendwie dagegen. Vielleicht passt John Lydon, da besser rein, als man denkt.

Aber noch ist er ja gar nicht qualifiziert. Er muss sich mit seinem Song „Hawaii“ erst gegen die heimische Konkurrenz durchsetzen, bevor es zum Halbfinale und vielleicht sogar Finale geht, nicht ins Land der letztjährigen Siegnation Ukraine, aus nachvollziehbaren Gründen, sondern ersatzweise nach London, wo sich der Altpunk bestens auskennt. Lydon singt ein Lied über und für seine demenzkranke Frau Nora Forster, mit der er seit mehr als 40 Jahren verheiratet ist. Er hätte auch für sein Geburtsland England antreten können, doch da hätte er nach eigener Einschätzung keine Chance gehabt. Da seine Eltern in Irland geboren sind, weicht er aus und hat nun umso bessere Karten. Er könnte helfen, die Bilanz der einst so erfolgreichen ESC-Nation ein wenig aufzupolieren, schließlich ist der einzige zweimalige Sieger des Wettbewerbs, Johnny Logan, ein Ire. Vielleicht hilft dem Altpunk seine prominente Vergangenheit. Vielleicht aber auch nicht, da gibt es reichlich Beispiele von Cliff Richard (1968 Zweiter und 1973 Dritter) bis zu der kürzlich verstorbenen Olivia Newton-John (1974 Vierte), Baccara, Al Bano und Romina Power oder DJ Bobo, die nichts Zählbares mitnahmen.

Aber mit seinem Song hat Lydon eigentlich jetzt schon gewonnen. Schönes Lied, schöner Text, schöne Botschaft: „Remember me, I remember you, aloha.“ This is a Love-song!

KULTURNOTIZEN

Foo Fighters spielen wieder Konzerte

Die US-Rockband Foo Fighters will zum ersten Mal seit dem Tod ihres Schlagzeugers wieder an US-Festivals teilnehmen. Die Band tritt als Headliner bei den Veranstaltungen „Sonic Temple“, „Boston Calling“ und „Bonnaroo“ im Mai und Juni auf, wie die Musiker per Twitter mitteilten. Ende des Jahres hatte die Band bekannt gegeben, weiter gemeinsam Musik machen zu wollen, nachdem der Schlagzeuger Taylor Hawkins im März 2022 überraschend gestorben war.

Dirigent Siegfried Kurz stirbt im Alter von 92 Jahren

Der ehemalige Dresdener Generalmusikdirektor Siegfried Kurz ist tot. Er starb am Sonntag im Alter von 92 Jahren in seiner Heimatstadt. Der Dirigent wirkte mehr als 30 Jahre an der Sächsischen Staatsoper. Kurz leitete ab 1949 die Schauspielmusik an den damaligen Staatstheatern Dresden, wechselte dann 1960 zur Oper, wo er 1964 zum Staatskapellmeister, 1971 zum Generalmusikdirektor und 1976 zum geschäftsführenden musikalischen Oberleiter befördert wurde. Nach Beendigung seines festen Engagements am Haus 1983 blieb er diesem als Dirigent weiterhin eng verbunden. Später wechselte er an die Deutsche Staatsoper Berlin.

Lausitz soll Kulturhauptstadt Europas werden

Brandenburgs Kulturministerin Manja Schüle (SPD) will die Kultur in der Lausitz stärken. Ihr Ministerium hat deshalb gestern eine Zweigstelle in Cottbus eröffnet, wie das Ministerium in Potsdam mitteilte. Ziel sei unter anderem, die Kulturakteure der Region zu vernetzen. Die Lausitz solle zudem in absehbarer Zeit Kulturhauptstadt Europas werden, so die Kulturministerin. Ihr Ziel sei, die Kulturlandschaft Lausitz „als eigenständige, attraktive Marke weit über die Landes- und Ländergrenzen hinaus zu etablieren“.



Neuer Direktor vor neuem Logo: Christoph Platz-Gallus soll die Geschicke des Kunstvereins Hannover bis mindestens 2027 lenken.

FOTO: RAINER DRÖSE

Auf Kurs Richtung Zukunft

Der Kunstverein plant unter Leitung des neuen Direktors Christoph Platz-Gallus in diesem Jahr spannende Ausstellungen – und eine „Akademie der Lebenserfahrung“

Von Henning Queren

Neuer Kapitän, neuer Kurs für den altherwürdigen Dampfer: Der Kunstverein wird sich rundernuern in Richtung Zukunft, soll grüner, historisch verantwortungsvoller, intellektuell tiefer und gleichzeitig offener für alle in seinem Ausstellungsprogramm werden. Dazu gibt es noch einen frischen Anstrich in Sachen Corporate Design und Webauftritt. Das alles steht im Programm für die erste Amtszeit (2023–2027) vom neuen Direktor Christoph Platz-Gallus.

Das Vorhaben dürfte Aufsehen erregen: Hannovers Kunstverein wird im kommenden Frühjahr eine „Akademie der Lebenserfahrung“ einrichten. Geplant als Kontrapunkt gegen den Trend, dass zeitgenössische Kunst immer als „junge Kunst“ in Lebensjahren gesehen wird. Künstler der neuen Akademie haben ein Mindestalter von 65, der erste Akademiker legt schon mal die Latte hoch mit 84: Es ist der international gefeierte Streifen-Artist Daniel Buren, der seit seiner Schau 1991 in Hannovers Kunstverein an allen großen Ausstellungsplätzen präsent ist.

Mit 200 Jahren gehört Hannovers Kunstverein zu den ältesten des Landes. Das soll stärker akzentuiert werden durch das „Lebendige

Archiv“. Direktor Platz-Gallus will die Aktivitäten des Vereins in seiner Historie sichtbarer machen. Gleichzeitig sollen aktuelle Ausstellungen auch Bezug auf die Geschichte des Vereins nehmen.

Die Ausstellungen

Die erste Ausstellung in der neuen Ära macht die ukrainische Künstlerin Zhanna Kadyrova unter dem Titel „The Daily Bread“ (28. Januar bis 9. April) – eine Retrospektive aus 20 Jahren. Die Schau hat einen doppelten Bezug zum Kunstverein, „Brotkunst“ zeigte in den Siebzigerjahren die damalige Kunstvereinsdirektorin Katrin Sello; die Kadyrova-Schau ist eine Zusammenarbeit mit dem Pinchuk-Art-Centre in Kiew, das Hannovers langjähriger Kunstvereinsdirektor Eckhard Schneider gegründet und geleitet hat.

Die Grenze von Wissenschaft und Kunst erkundet die polnische Künstlerin Agnieszka Kurant in ihrer Ausstellung „Uncomputables“ (6. Mai bis 9. Juli), gleichzeitig ihre erste Einzelausstellung in Deutschland.

Mit dieser Tradition soll nicht gebrochen werden: Die 90. Herbstausstellung als größte Überblickschau niedersächsischer Künstlerinnen und Künstler steigt vom 12. August bis 22. Oktober. Zurzeit wird an der Ausschreibung gearbeitet, in der Regel bewerben sich

einige Hundert Künstlerinnen und Künstler, die sich dann einer Jury stellen müssen. Ab Februar ist eine Bewerbung ohne Altersbeschränkung möglich.

Der Fotograf Akinbode Akinbiyi plant eine Ausstellung mit dem Arbeitstitel „Sometimes to be lost is to be found, and to be found is to be lost anew“. Der britische Künstler hat schon Megastädte wie Johannesburg, Sao Paulo, Kairo und Dakar mit einer analogen zweiäugigen Spiegelreflexkamera durchstreift und den urbanen Alltag festgehalten. Seit gestern ist er in Hannover und wird die Stadt auf seine Art „bewandern“. Vor seiner Kunstvereinspräsentation ist eine Installation im Stadtraum geplant.

Der neue Auftritt

Hannovers Kunstverein hat eine neue Website und ein neues Corporate Design. Verantwortlich für die neue visuelle Identität ist das Designbüro Grupa Ee aus Ljubljana und Berlin. Neue Schrift, neues Logo, die Formensprache wird aus historischen architektonischen oder grafischen Vorgaben aus der Geschichte des Kunstvereins abgeleitet. Erste Produkte damit gibt es auch schon, Schreibutensilien, Tassen, Sticker.

Kann man heute noch Videokunst zeigen? Eine Frage, die sich der Kunstverein wegen des hohen

Energieverbrauchs in Zukunft stellen wird. „Wir arbeiten an einem neuen Kodex für einen Grünen Kunstverein“, so Direktor Platz-Gallus. Man werde sich der Emissionsarmut und der Energieeffizienz widmen, auch in Bezug auf die Ausstellungen und die Bildungsarbeit des Vereins. Erstes großes Projekt: Der Kunstverein wird seine Beleuchtung mit 500 Neonröhren auf wenige energieintensive Modelle umstellen.

Schwierige Zeiten

„Es ist im Moment ziemlich problematisch für die Kunstförderung“, sagt Platz-Gallus. Natürlich stehen die Energiekosten im Vordergrund. „Ich weiß noch nicht, wie die zu Buche schlagen.“ Man habe einen Rahmenvertrag mit Enercity, Platz-Gallus geht von einer Verdoppelung der Kosten aus, die dann den Etat des Kunstvereins entsprechend schmälern werden. Eine Million Euro stehen dem Kunstverein für seine Arbeit zur Verfügung, die Hälfte davon sind gesicherte Zusagen (Stadt und Unterstützer), die andere Hälfte muss von Sponsoren und Stiftungen eingeworben werden.

Der Kunstverein hat zurzeit 1500 Mitglieder. Und für die soll als weiterer Anreiz, doch dabei zu bleiben, etwas mehr Exklusivität geschaffen werden.

„Wir arbeiten an einem neuen Kodex für einen Grünen Kunstverein.“
Christoph Platz-Gallus

Das Ende der Blütezeit

Volkswagen und die Kultur: Ein letztes Konzert mit John Eliot Gardiner in Wolfsburg offenbart ein Umdenken beim Konzern

Von Stefan Arndt

Die Hörner trillern aus dem letzten Loch, die Geigen verstimmen verzweifelt die Saiten und der Dirigent hält sich die Ohren zu, bis er mit dem schiefen Schlussakkord von der Bühne flüchtet: So geht in Wolfsburg die Ära von John Eliot Gardiner bei der Konzertsreihe Soli Deo Gloria zu Ende.

Zwei Jahrzehnte lang war der englische Dirigent die Hauptattraktion bei zahlreichen Veranstaltungen in der Region. Statt mit einer Rede verabschiedet sich der 79-Jährige nun auf eigenwillig-britische Weise: mit einer besonders plastischen Version von Wolfgang Amadeus Mozarts schräger Dilettantenhymne „Ein musikalischer Spaß“.

Blühendes VW-Kulturland

Gardiner hat 2003 das erste Konzert geleitet, das Günther Graf

von der Schulenburg mit dem Ziel initiiert hatte, hochkarätige Aufführungen von Bachs großen Vokalwerken nach Niedersachsen zu bringen. Aus diesem ersten Abend, der nach dem Lebensmotto des Komponisten Soli Deo Gloria überschrieben war, entwickelte sich bald die Reihe „Feste Alter Musik im Braunschweiger Land“ und – nach dem Aus für das traditionsreiche „Braunschweig Classix Festival“ – das „Braunschweig Festival“.

Möglich wurde das alles durch das Engagement von Sponsoren – vor allem von Unternehmen des Volkswagen-Konzerns. Rund um seinen Stammsitz schuf VW kurz nach Beginn des Jahrtausends eine blühende Kulturlandschaft. Neben dem Klassik-Festival, zu dem außer Gardiner viele andere berühmte Künstlerinnen und Künstler kamen, sorgten die Movimentos-Festwochen der Auto-

stadt seit 2003 mit spektakulären Tanzaufführungen für weithin ausstrahlenden Glanz.

Movimentos kein Thema mehr

Schon kurz vor der Pandemie wurde dieses helle Licht spürbar abgedimmt: Konzertorganisator von der Schulenburg trat kürzer und bot statt eines ganzen Festivals nur noch einzelne Konzerte an. Und Volkswagen nahm die Räumlichkeiten des alten Kraftwerks wieder in Betrieb, die der prägende Spielort von Movimentos waren. Als Ersatz wurde 2019 ein neues Veranstaltungsgebäude gebaut, in dem bald auch wieder getanzt wurde.

Inzwischen hat man sich bei Volkswagen aber weitgehend von prestigeträchtigen Galaabenden verabschiedet. Eine Wiederaufnahme von Movimentos sei derzeit kein Thema, hört man aus der Autostadt. Und nach



Großes Glück: John Eliot Gardiner dirigiert die English Baroque Solists im Wolfsburger Theater.

FOTO: ANDREAS GREINER-NAPP

der Ankündigung von Soli-Deo-Gloria-Initiator von der Schulenburg, keine weiteren Konzerte mehr zu organisieren, gibt es bei VW offenbar keine Pläne für ähnliche Formate. Die Kulturförde-

derung des Konzerns setzt derzeit eher auf vergleichsweise bescheidene, niedrigschwellige Projekte wie „Volkswagen ART4ALL“, das regelmäßig Museumsbesuche bei freiem Eintritt ermöglicht.

Was damit verloren geht, war im letzten Gardiner-Konzert im Wolfsburger Theater noch einmal eindrucksvoll zu hören. Mag sein, dass der Dirigent und seine English Baroque Solists in zwei Sinfonien von Haydn und Mozart eher Routine auf höchstem Niveau boten. Spätestens in Mozarts Sinfonia Concertante mit der Geigerin Isabelle Faust und dem Bratscher Antoine Tamestit war aber alles zu erleben, was ein großes Konzert ausmacht: Licht und Dunkel, Leichtigkeit und Skrupulosität, blendende Virtuosität und tiefgehende Klangerforschung. Am Ende kann man so kaum anderes fühlen als großes Glück.